

Angelpunkt „Erfahrung“

Es ist einer der Schlüsselbegriffe heutiger Theologie und Religionspädagogik, dessen auffallend häufiger Gebrauch geradezu eine Nachfrage herausfordert:

Was wird damit umschrieben? Was bringt jemand zum Ausdruck wenn er sagt, er habe dieses oder jenes "erfahren"? Was bedeutet der Begriff im Kontext von Religion und Glaube?

Unstrittig ist sicher die banale Feststellung, Erfahrung meine "die Gesamtheit dessen, was dem Menschen im Leben seines Bewußtseins widerfährt"¹⁾ bzw die Tatsache, dass wir Eindrücke empfangen, die bestimmte Empfindungen hervorrufen.²⁾

Dass "etwas erfahren" wird, drückt schon in dieser Wortwahl das Zweierlei aus, das sich in diesem Vorgang verbindet: das erfahrende Subjekt, das Ich, und eben das "Andere", das erfahren wird. Erfahren kann ich, grob gefasst, mich selbst, andere Menschen, die natürliche Umwelt oder auch Situationen. Jede Erfahrung ist stets ein mehrdimensionales Wechselspiel zwischen dem Innen und dem Außen, zwischen den verschiedenen Sinneswahrnehmungen auf der einen, und höchst komplexen geistig-seelischen Verarbeitungs- und Deutungsvorgängen auf der anderen Seite. Sie bleibt ein kontinuierlicher Lebensvollzug, der das Dasein in seiner ganzen Breite und tiefe umfasst.

Dabei geht es jedoch nicht \emptyset sehr um das Registrieren von Fakten, um ein sich häufendes Wissen. Erfahrung meint ein "Wissen, das einen Geschmack hat. Solches Wissen gewinnt man nur, wenn man aus sich herausgeht ..., sich mit Welt, Menschen und jeder Art von Wirklichkeit auseinandersetzt, gleichsam durch sie hindurchreist ... und unter Leiden, mit Geduld, lernend und sich korrigierend den Schatz seines Wissens vervollkommnet".³⁾

Hierin unterscheidet sie sich vom bloßen Erlebnis, das auf das sinnliche Erfassen beschränkt bleibt.

Erfahrung bedeutet aber nicht allein eine Art Wissen, sondern sie prägt das Bewusstsein und wird umgekehrt durch dieses geprägt. Der, der aus sich herausgeht, um Erfahrungen zu sammeln, bleibt ja selber nicht außerhalb dieses Geschehens zurück, sondern macht seine Erfahrungen als der, der er ist. Jeder von uns erfährt gemäß den je eigenen biografischen, kulturellen, sozialen und zeitgeschichtlichen Vorgaben.⁴⁾

Erfahrungen sind also weder voraussetzungslos, noch (in einem vermeintlich wissenschaftlichen Sinne) objektiv. Sie sind jeweils "meine" oder "deine" Erfahrungen. Derselbe Sachverhalt kann folglich von verschiedenen Personen sehr unterschiedlich erfahren werden; er ist dann am Ende eben nicht mehr "derselbe".

Zudem beanspruchen alle Erfahrungen, in gleichem Maße gültig zu sein, denn ein "richtig" oder "falsch" kann es konsequenterweise nun nicht mehr geben.

Das nötigt uns aber gleichzeitig zur Kommunikation, zum erzählenden Austausch von Erfahrenem: "Wen wundert's da, daß gerade die Erzählung die Gattung ist, durch die man am besten die Fülle der Erfahrung mitteilt. Je dichter Glaube und Theologie an Erfahrung herankommen, desto narrativer werden sie."⁵⁾

Von Erfahrungen berichten zu können setzt aber voraus, dass ich sie mir *als* Erfahrungen zu eigen gemacht habe. Nicht alles Wahrgenommene und Erlebte ist gleich Erfahrung, und nicht alles Erfahrene ist mir wirkliche Erfahrung. Es muss erst zu Bewusstsein gelangen, erst bedacht werden. Nur der Nachdenkliche, der äußerlich wie innerlich Aufmerksame, wird das Erfahrene auch zur für ihn nützlichen Erfahrung machen können.

Dennoch: dieses Wechselspiel – auch hier darf von einer Art Korrelation gesprochen werden – zwischen dem Innen und Außen geschieht nur allzu oft ohne bewussten Vollzug, und in vielen Fällen sogar ohne jegliche Absicht. Ein wesentlicher Teil unserer Erfahrungen wird nicht bewusst und gezielt von uns "gemacht", sie *widerfahren* uns.

Zu deren Verarbeitung gehören, so J. Moltmann, Verstand und Wille natürlich dazu, "aber das Unterbewußtsein und der Körper 'verarbeiten' auch. Auch der Körper hat seine Erinnerungen. Uns unbewußte Kräfte arbeiten an den Erfahrungen in uns. Es ist also beschränkt, Erfahrung nur auf das Leben des Bewußtseins und die Tätigkeit des Verstandes zu beziehen".⁷⁾

Erfahrungen werden demnach *aktiv* und *passiv* gemacht. Daher bleiben auch die Übergänge zwischen Wahrnehmungen und Erfahrungen fließend.

Die mehr passive Seite, das Widerfahrnis, ist charakteristisch für die ganz elementaren Erfahrungen z. B. der Liebe und des Todes. Sie lassen sich weder rationalistisch "begreifen", noch endgültig "bewältigen". Sie verlangen in ihrer unvergleichlichen Einprägsamkeit einen anderen, lebensgeschichtlichen Ausdruck und bleiben als tiefe Lebenserfahrungen immer unabgeschlossen.

Was bei den sogenannten Grenz-Erfahrungen vielleicht nur schärfer und spürbarer in den Blick gerät, gilt aber schon für jede andere, weniger tiefe Erfahrung: dass sie nämlich eine "transzendente Innenseite" besitzt. Religiös gesprochen: Gotteserfahrungen *ereignen sich in und durch* unsere alltäglichen Erfahrungen!

Menschen, Dinge, Situationen und sich selbst in dieser Perspektive sehen zu können, Gott "in allen Dingen" zu finden (Ignatius von Loyola), verleiht dem Leben einen anderen Geschmack, lässt tiefer und ganzheitlicher leben und erkennen.

Dies zu vermitteln hat schon mehr den Charakter einer Mystagogie.

Ein solches Verständnis von Gotteserfahrungen, von Offenbarung, die sich in "normalen" menschlichen Erfahrungen vollzieht, "in denen sich ein transzendenter, die Selbstverständlichkeiten unserer Welt überschreitender Sinn manifestiert und zugleich bejahend angenommen wird"⁸⁾, hat religionspädagogisch zur Folge, Kinder, Jugendliche und Erwachsene vor allem dazu zu ermutigen und zu befähigen, mit der christlichen Überlieferung (als zur Schrift gewordener Erfahrungen) heute *eigene* Erfahrungen zu machen, diese zur Sprache und ins Gespräch zu bringen.

Damit legitimiert sich nochmals theologisch die Didaktik der Korrelation.

Redlicherweise darf und kann dabei das Ergebnis dieser vielseitigen Wechselbeziehungen nicht von vornherein feststehen, "da weder die Glaubensaussagen noch die heutige Erfahrung unverändert aus ihrem Zusammentreffen und Zusammensein hervorgehen."⁹⁾

Alle religionspädagogischen Bemühungen in diesem Sinne "laden den Menschen zu einer bestimmten Interpretation seiner Lebenserfahrungen ein. Sie ermutigen ihn, seine erfahrene Wirklichkeit ohne Einbußen und Verkürzungen auf den Glauben hin zu sehen und umgekehrt den Glauben inmitten der Lebenswirklichkeit auf seine Lebenskraft zu prüfen".¹⁰⁾

Gerade den jugendlichen Schülern gilt es darum Mut zu machen zu ihren eigenen Erfahrungen. Sie sollen lernen dürfen, nicht nur aufmerksamer wirklich *eigene* Erfahrungen zu machen und darin sich selber ernst zu nehmen, sondern ihr Erfahrenes auch vor jedem fremden Relativieren oder Abwerten selbstbewusst zu verteidigen. Auf diese Weise wirkt eine religiöse Unterweisung nicht nur identitätsbildend, sie gewinnt auch dadurch einen neuen autoritativen Stellenwert, d. h. verhilft zu mehr Rückgrat und aufrechtem Gang im Widerstand gegen all die Mächte der Fremdbestimmung.

Letztlich bilden sogar die Jugendlichen (neben anderen) das eigentliche "Subjekt der Theologie", denn "was 'unten' geglaubt wird, das wird wirklich geglaubt, und das bestimmt das Leben. Nur neue Erfahrungen, die 'unten' gemacht werden, erneuern das Christentum wirklich. Jugend gehört zu denen 'unten'. Wir haben Anlaß, uns mit der Theologie zu beschäftigen, die ihre alltäglichen Erfahrungen sie lehren".¹¹⁾

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Reiner Jungnitsch

Anmerkungen:

- 1) B. Quelquejeu/J.-P. Jossua, Art. "Erfahrung", in: NHTHG Bd. 1, 230-241, 231
- 2) Vgl. B. Dieckmann, Art. "Erfahrung", in: Ch. Wulf (Hg.), Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie, Weinheim/Basel 1997, 744-750
- 3) L. Boff, Erfahrung von Gnade, Düsseldorf 1978, 63
- 4) In der philosophischen Reflexion führte das zu der banalen aber folgenreichen Einsicht, dass jede Definition von Erfahrung "notwendig ein Konstrukt ist" (Anm. 1, 233)
- 5) Boff (Anm. 3), 63. Ein einfaches Beispiel des alltäglichen Vorkommens solcher perspektivischer Überschneidungen, also des unterschiedlichen Erzählens des gemeinsam erlebten Sachverhalts bilden die in der Regel nicht deckungsgleichen Berichte über einen Verkehrsunfall. Wie fatal es werden kann, durch diese ungleichen Berichterstattungen hindurch die "objektive Wahrheit" (etwa über ein Verbrechen) herauszufinden, zeigt eindrucksvoll der Film *Rashomon* des japanischen Regisseurs Akira Kurosawa.
- 6) Vgl. N. Scholl, Was der christliche Glaube will, München 1988, 34-40
- 7) J. Moltmann, Theologie in den Erfahrungen des gelebten Lebens, in: H. Pissarek-Hudelist/L. Schottroff (Hg.), Mit allen Sinnen glauben, GTB 532, Gütersloh 1991, 151-161, 156. Weiterhin Ch. Schaumberger, Art. "Erfahrung", in: E. Gössmann u.a. (Hg.), Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh 1991, 73-78
- 8) E. Rolinck, Art. "Offenbarung/Erfahrung", in: HrpG Bd. 2, 654-661, 660
- 9) K. Hollmann, Was nützt der Glaube?, Paderborn 1980, 42
- 10) Ebd., 43
- 11) M. Veit, Theologie muss von unten kommen, Wuppertal 1991, 21